Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K. Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zl, — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr, im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeig. 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 18 | Lemberg, am 5. Wonnemond (Mai) 1929 | 8. (22) Jahr

Freude fehlt nie, wo Arbeit, Ordnung und Treue ist.
J. K. Lavater.

Der 3. Mai 1929

Der Staatsfeiertag und die deutsche Minderheit Polens.

Jedes Jahr feiert das polnische Volk den dritten Mai, der an jene berühmte Konstitution vom 3. Mai 1791 erinnern soll, die damals von polnischen Vaterlandsfreunden geschaffen wurde, um den Verfall des polnischen Reiches aufzuhalten. Für jene Zeit war die Konstitution etwas Gewaltiges, Gleichberechtigung aller Bekenntnisse und Sprachen im Staate, politische Rechte für die Bürger der Städte, Aufhebung der Alleinherrschaft des Adels, Rechtsschutz für die damals leibeigenen Bauern. Aber kurz darauf wurde Polen völlig unter die Nachbarmächte aufgeteilt. Als im zwanzigsten Jahrhundert das polnische Reich wieder erstand und der Sejm zusammentrat, um dem Reiche eine Verfassung zu geben, da knüpfte man an jene Verfassung vom 3. Mai 1791 an. Die Verfassung, die heute in Polen gilt, ähnelt in vielen Stücken der Konstitution vom 3. Mai 1791, ist natürlich modern ausgestattet worden, weil Vieles doch durch die Zeit überholt war. Der 3. Mai wurde zum Staatsfeiertag erhoben. Polnische sozialistische Politiker behaupten, daß die damalige bürgerliche Mehrheit im polnischen Sejm durch den 3. Mai ein Gegengewicht gegen den sozialistischen 1. Mai schaffen wollte. Möglich, daß das auch ein Grund war, dem internationalen 1. Mai den nationalen 3. Mai gegenüberzustellen. Ausschlaggebend wird diese Erwägung wohl nicht gewesen sein.

Der 3. Mai läßt jedes polnische patriotische Herz höher schlagen. An diesem Tage ziehen militärische Abteilungen mit klingendem Spiel an der staunenden Menge vorüber, die Verkörperung der polnischen Staatsmacht. Feierliche Gottesdienste, Paraden, glühende Reden, alles das berauscht die heißen Herzen der Polen. Wer die seelische Verfassung der heutigen polnischen Generation kennt, kann die Begeisterung der Polen an diesem Tage wohl begreifen. Fast eineinhalb Jahrhunderte, beinahe 150 Jahre hatte das polnische Volk keinen eigenen Staat. Als Minderheit mußten die Polen in Rußland, Preußen und Oesterreich leben. In Oesterreich, beziehungsweise in Galizien, hatten die Polen seit Jahrzehnten zwar die politische Macht in ihrer Hand, aber ganz frei fühlten sie sich nie. In Rußland fühlten sich die Polen als unterdrücktes Volk, vielleicht nicht so sehr in Preußen. Darum kann sich der so heiß national fühlende Pole, der heute im freien Polen leben kann, an dem polnischen Staate nicht genug freuen. In anderen europäischen Staaten, welche seit alters her bestehen, kann das Volk für einen Staatsfeiertag kaum Verständnis haben. Der Deutsche oder der Franzose hat stets im eigenen Staate gelebt, seine Sprache und nationale Eigenart wurde nie bedroht, weshalb sollte er sich da seines Staates freuen, den er ja immer hatte. Die Franzosen begeistern sich am Jahrestage der Marneschlacht, die Deutschen vielleicht an der Wiederkehr des Sedanstages, aber Verfassungsfeiern gehen da ziemlich sang- und klanglos vorüber. Ganz anders denkt und fühlt das Volk in Polen und in den anderen Staaten Europas, welche ihre Selbständigkeit erst nach dem Weltkriege erlangten. Das polnische Volk jubelt alljährlich am 3. Mai im Bewußtsein, wieder ein eigenes Reich zu haben, so groß und mächtig, wie es kein Pole je erträumt hätte.

Neben dem polnischen Volke leben aber in Polen noch Millionen Menschen, welche nicht polnisch sprechen und schließlich auch nicht nationalpolnisch fühlen können. Es wäre Heuchelei, wenn man etwas anderes sagen wollte. Die deutsche Minderheit in Polen gönnt den polnischen Volke von Herzen die Freude, die es am dritten Mai empfindet. Wir wissen, daß ein Millionenvolk, wie es die Polen sind, das Recht hat, einen eigenen Staat zu besitzen. Die Teilungen Polens im 18. Jahrhundert waren ein bitteres Unrecht; wenn die Machthaber von damals ihren Schritt mit staatspolitischen Erwägungen begründeten, vom moralischen und völkerrechtlichen Standpunkte müssen die Teilungen Polens als Unrecht angesprochen werden. Darum gönnen wir dem polnischen Volke den eigenen Staat, den es nun wieder hat. Wir stehen loyal auf dem Boden des polnischen Staates; wenn wir aber den 3. Mai nicht mit demselben Jubel mitfeiern können, wie die geborenen Nationalpolen, so hat das seine Gründe. Das polnische Volk hat in seiner Verfassung die Gleichberechtigung der Minderheiten in Polen festgelegt. Noch aber harren die Minderheiten auf viele ihrer Rechte, die ihnen auf Grund der Verfassung zukommen. Wir wollen an diesem Tage nichts aufzählen, was geeignet wäre, den Festjubel des dritten Mai zu stören. Wir glauben bei dem polnischen Volke Verständnis finden zu können, wenn wir den 3. Mai in stiller Betrachtung begehen. Die Polen, welche fast 150 Jahre als Minderheit in fremden Staaten lebten, sie müssen es am besten wissen, wie bitter das Brot ist, an welchem Minderheiten nagen.

Wir geben die Hoffnung auf die Zukunft nicht auf. Geschichtliche Tatsachen lassen sich aus dem Gedächtnis der Völker nicht von heute auf morgen weglöschen, aber allmählich verblassen sie doch und verlieren ihre unmittelbare Wirkung. Heute lebt noch in dem polnischen Volke allzufrisch die Erinnerung an die eigene Unfreiheit. Wir fühlen uns völlig unschuldig an den Teilungen Polens, sowie an allem Unrecht, welches dem polnischen Volke je geschehen sein mag. Der heutigen polnischen Generation fällt es jetzt noch schwer, der deutschen Minderheit freundschaftlich gegenüberzustehen, die Erinnerung an frühere Kämpfe mit dem deutschen Volke ist noch zu frisch. Die Zeit aber schreitet fort und die Erinnerung an frühere Zeiten wird im polnischen Volke verblassen und Geschichte werden. Es wird ein Geschlecht heranwachsen, das nicht mehr vom Geiste des Nationalismus so erfüllt sein wird, wie das heutige. Dann werden auch Zeiten kommen, da wir den 3. Mai mit derselben Freude werden feiern können, wie das polnische Volk. Schade, daß uns nur diese Hoffnung für den Staatsfeiertag des 3. Mai übrigbleibt, denn wir möchten doch auch gerne fröhlich sein mit den Fröhlichen.

Willi Bisanzberg.

Politische Wochenschau

Dienstag, den 23. April 1929.

Die heftigen Angriffe, die Kramarsch auf dem nationaldemokratischen Parteitag in Prag gegen den tschechischen Außenminister Dr. Benesch richtete, dem er vorwarf, er treibe eine unmoralische innere Politik, haben zu einem Konflikt in der tschechischen Regierung geführt. Dr. Benesch erklärte, nicht länger neben dem Vertreter der nationaldemokratischen Partei in

der Regierung sitzen zu können, falls Kramarsch nicht seine Vorwürfe zurücknehme.

In Lemberg fand heute die vom Regierungsblock angekündigte Protestversammlung gegen die vorgeblichen „deutschen Angriffe auf den Bestand Polens" statt. Es wurde eine Entschließung angenommen, die folgenden Wortlaut hat:

„1. Die Versammelten protestieren gegen die Anschläge auf uralte (!) polnische Gebiete.

2. Die Versammelten bringen dem Staatspräsidenten ihre Huldigung dar und bekunden, daß das polnische Volk sich um den Staatspräsidenten und die Regierung scharen wird, um jeden Angriff auf den Bestand Polens zurückzuweisen.

3. Die Versammlung huldigt dem Marschall Pilsudski als dem einzigen Gefangenen von Magdeburg.

4. Die Versammelten geloben, ihre gesamten Kräfte im Kampf für die Einheit, Beständigkeit und Macht Polens einzusetzen."

In der heutigen Sitzung der Pariser Reparationssachverständigen wurde zuerst ein Bericht des Unterausschusses Revelstoke vorgelegt, in dem festgestellt wurde, daß über die Ziffern keine Einigung erzielt wurde. Alsdann beschloß man, daß die nächste Vollsitzung durch den Vorsitzenden der Konferenz einberufen werde.

Mittwoch, den 24. April 1929.

Der als Nachfolger des Prälaten Seipel vorgeschlagene Landeshauptmann von Vorarlberg, Dr. Enders, hat den an ihn ergangenen Ruf, eine neue österreichische Regierung zu bilden, abgelehnt. Man nimmt in unterrichteten Kreisen an, daß, da bisher kein Nachfolger für Dr. Seipel gefunden wurde, dieser wieder an die Spitze der österreichischen Regierung zurückkehren werde.

Donnerstag, den 25. April 1929.

Heute fanden in Dänemark die Parlamentswahlen statt, die der Opposition gewaltige Erfolge brachten. Die bisherige dänische Regierung ist zurückgetreten. Zum neuen Regierungschef dürfte der Sozialdemokrat Stauding berufen werden.

Heute vormittags fand in Paris eine längere Unterredung zwischen dem deutschen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und dem Führer der amerikanischen Abordnung, Owen Young, statt, über deren Ergebnis bisher noch nichts verlautbar wurde.

Freitag, den 26. April 1929.

Der Sejmmarschall Daszynski hat sich heute ins Ausland begeben, um mit Führern der englischen Arbeiterpartei und der französischen Sozialisten zusammen zu kommen. Der Warschauer Sejm wird wahrscheinlich erst Mitte Juni wieder eröffnet werden.

Wie aus Neuyork gemeldet wird, herrscht in amerikanischen Regierungskreisen die Ansicht, daß die europäischen Regierungen eine Uebereinstimmung in den Reparationsfragen noch vor Jahresende erreichen würden und daß die gegenwärtige Pariser Konferenz einer der Vorläufer einer endgültigen Konferenz sei.

In Paris tritt heute der Redaktionsausschuß der Sachverständigen-Konferenz zusammen, der sich in erster Lesung mit einem Entwurf für einen Schlußbericht beschäftigen wird.

Sonnabend, den 27. April 1929.

Wie aus London gemeldet wird, tritt dort am nächsten Montag der vom Völkerbund ernannte Minderheitendreierausschuß, der aus Sir Austen Chamberlain, dem Japaner Adatschi und dem Spanier Quinode de Leon zu sammensetzt, zusammen. Er wird sich in erster Linie mit den Denkschriften von Stresemann und dem kanadischen Vertreter Dandurand befassen. Daneben werden eine große Anzahl von Denkschriften, die dem Völkerbund vor dem 15. April zugeleitet worden sind, behandelt werden. Darunter befindet sich, wie bekannt, auch ein Schreiben Polens und der Kleinen Entente. Ueber den Verlauf der Verhandlungen werden keine Mitteilungen gemacht werden.

Sonntag, den 28. April 1929.

Die drei reichsdeutschen Studenten, Franze, Hayn und Kunzke, die in der vorigen Woche in der Wojewodschaft Stanislau verhaftet wurden, weil sie sich angeblich den polnischen Meldevorschriften entzogen haben, werden jetzt einem regelrechten Untersuchungsverfahren unterworfen, das auf eine Anklage wegen Wirtschaftsspionage hinauszulaufen scheint. Einstweilen werden die drei Studenten als Untersuchungsgefangene korrekt behandelt. Dem deutschen Konsul in Krakau ist die Möglichkeit gegeben worden, sie aufzusuchen und er hat davon auch bereits Gebrauch gemacht

Montag, den 29. April 1929.

Heute fanden die Wahlen zum Tiroler Landtag und die Ersatzwahlen zum Innsbrucker Gemeinderat statt. Bei den Landtagswahlen waren 10 Listen aufgestellt, bei den Gemeindewahlen ins Innsbruck acht. Soweit es sich bisher übersehen läßt, hat die Tiroler Volkspartei (Christlichsoziale) ihren Stand behauptet. Die Großdeutschen sind durch den Ständebund stark in Mitleidenschaft gezogen worden.

Aus Stadt und Land

Erste Abendsingwoche.

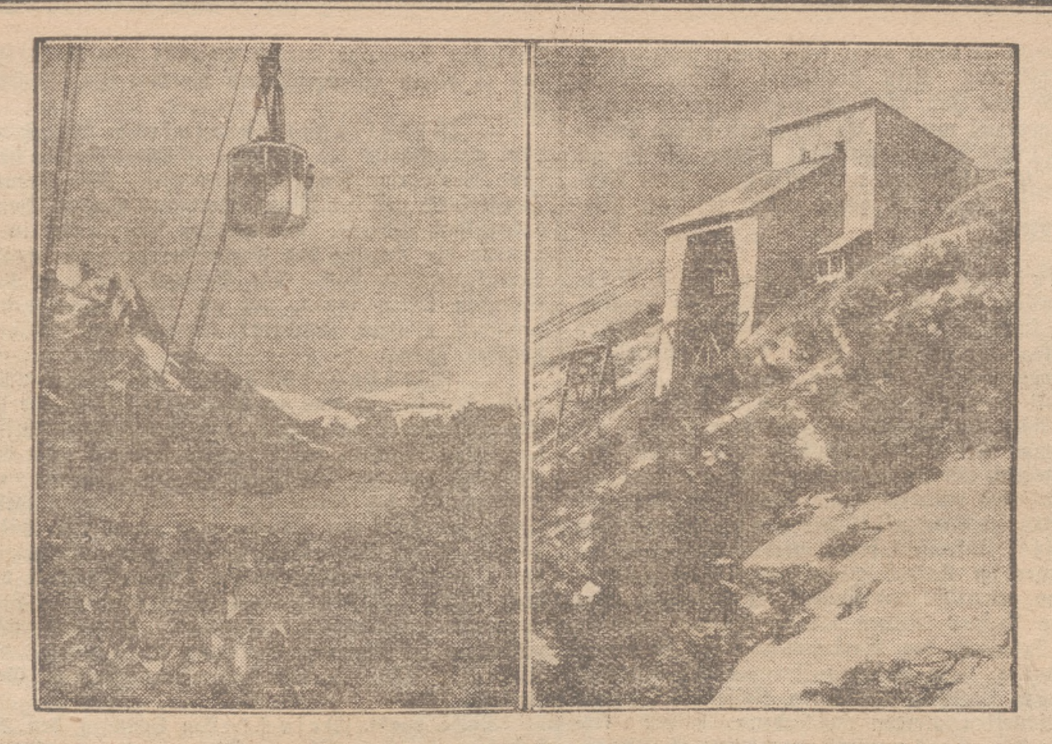
Vom 10. bis 17. März l. J. fand hier in Stanislau die erste Abendsingwoche statt. Es hatte lange gedauert, bis sie zustande kam. Sie sollte schon im Oktober vorigen Jahres abgehalten werden, es kamen aber stets neue Schwierigkeiten in den Weg, so daß dieselbe immer wieder verschoebn werden mußte; dann kamen noch die schrecklichen Schneestürme und Verwehungen im Jänner und Februar hinzu, so daß die Singwoche erst im März, in der Passionszeit, stattfinden konnte.

Stanislau hatte zur Abhaltung dieser Singwoche Herrn Fritz Scharlach, der in Biala Musiklehrer ist und in der Singbewegung steht, hierher bestellt. Vielen schien die Abhaltung einer solchen Singwoche eine recht gewagte Sache und vollends der Name „Scharlach" für sehr gefährlich. Freilich, Scharlach als Krankheit kann tödlich wirken, aber der „musikalische" Scharlach kann beleben, das hatte die Singwoche zur Genüge gezeigt.

Die Singwoche in Stanislau war eine Abendsingwoche und keine Ganztagssingwoche. Gesungen wurde bloß in den Abendstunden von ½8—10 Uhr. Da die meisten Teilnehmer — es waren deren 80 — tagsüber beruflich tätig waren, wählte man, um recht vielen die Teilnahme zu ermöglichen, die Form einer Abendsingwoche, was ja auch in Deutschland oft geschehen ist.

Gleich am ersten Abend begann Fr. Scharlach mit der „gefürchteten" Stimmprüfung. Auch hier war das sich so oft wiederholende Ergebnis: es sangen einige im vierstimmigen Chor in Stimmen mit, die ihrer Stimmlage nicht entsprachen und das nur deshalb, weil sie gut und sicher sangen. Solches sollte vermieden werden, da es der Stimme schadet und unnatürlich ist. Jeden Abend, ehe das Singen begann, wurde Stimmübung und Stimmlockerung vorgenommen, Rütteln und Schütteln, Summen u. a. mehr. Es war ein recht ergötzliches Bild, so 80 Menschen in verschiedenen „Lebenslagen" zu schauen. Das es Passionszeit war und die Abendsingwoche mit einem Kirchenliede enden sollte, wurden vor allem Passionslieder geübt und nur die schönsten, die wir gesungen, seien hier angeführt. Vor allem das herrliche Pilatuslied, das aus einem alten Kärntner Passionsspiel stammt im Satz von W. Hensel. Das Lied ist dramatisch gehalten und von unendlicher Zartheit. Den Pilatus sang eine einzelne Baßstimme, das :„Kreuziget ihn" des schreienden Judenhaufens ein einst. Männerchor, dann Sopransolo, Sopran und Alt. Die Stelle: „Ach, o Seel', was hast du im Sinn, wo führst du deinen Heiland hin . . ." sang der dreistimmige Frauenchor. Dieser Teil von herrlichem Dreiklang war wie die Stimme des wachen, zarten Gewissens. Dann das schöne Lied von H. L. v. Haßler (16. Jhdt.): „O Mensch, bewein dein Sünde groß . . ."; ein Lied, das wuchtig, aber auch zugleich herrlich getragen klingt und das seelisch erarbeitet sein will. Dann das Passionslied: „Maria, die ging wandern, ging suchen ihren Sohn . . ." ein altes Lied, das aus Bredtheim stammt und in dem zweiten Liederheft von Fr. Rech aufgezeichnet ist; es ist eine der schönsten Liederweisen, die wir haben, und Fritz Scharlach hat dieses Lied dreistimmig und polyphon gesetzt. Es seien noch die alten Lieder: „Es gingen drei Frauen das Grab zu beschauen (dreistimmiger Satz von W. Hensel) und: „Christ ist erstanden . . ." besonders erwähnt. All diese alten Weisen, die aus dem Mittelalter, der Blütezeit des deutschen Liedes, stammen, verkörpern so recht deutsche Seelen und deutsche Frömmigkeit aus alter Zeit. Wenn man sich erst so recht in diese alten Weisen hineingesungen und hineingehört hat, da geht einem das Verständnis für eine Welt auf, die der Zeit nach wohl schon längst verklungen ist, in ihren Schöpfungen aber weiter lebt und wirkt.

Es ist auch auf dieser Singwoche die Frage aufgeworfen worden: Ist denn zur Erneuerung des Singens und zur Erneuerung unserer Volksseele gerade das alte Lied notwendig? Aber da kann man entgegnen: Sind nicht die Lieder Luthers und



Die neue Seilschwebebahn bei Garmisch-Partenkirchen
die bei einer Seillänge von 2800 Metern einen Höhenunterschied von 1100 Metern überwindet, wurde soeben fertiggestellt. — Links: Blick auf Partenkirchen. — Rechts: Die Station am Wank in 1780 Meter Höhe.

seiner Zeit viel tiefer und kräftiger als die Lieder des 18. und 19. Jahrhunderts? Singen wir sie nicht lieber und verstehen wir sie nicht weit besser als viele Lieder der späteren Zeit, die oftmals nur gereimte Dogmatik sind? Und dann, je tiefer wir in der Vergangenheit wurzeln, umso fester stehen wir. Gerade dieses Verwurzeltsein im alten deutschen Geistesleben tut uns hier in der Zerstreuung, wo wir durch unsere Zersplitterung den fremden Einflüssen so sehr preisgegeben sind, ganz besonders not.

Am Sonntag, nachmittags, fand dann als Abschluß der Singwoche ein Kirchensingen (u. nicht „Kirchenkonzert") statt. Schon im Vormittagsgottesdienst bereitete Herr Pfarrer Lempp die Gemeinde auf das Kirchensingen am Nachmittag vor. Vom Gleichnis vom verlorenen Sohn ausgehend, sprach er von der Sehnsucht und vom heiligen Heimweh, „das uns aus der Ruhe des sich Wohlfühlens in der Gottesferne heraustreibt" und zu Gott führt. Auch die Singbewegung will dieses heilige Heimweh der Seelen wecken und fördern und zu einem beseelten Dasein verhelfen, auch in religiöser Hinsicht. Am Nachmittag um ½4 Uhr fand nun das Kirchensingen statt. Die Singwocheteilnehmer gingen vom Bethlesemssaal, wo die Singübungen stets stattfanden, geschlossen zur Kirche, um so die Gemeinschaft, zu der der Chor auch zusammengewachsen war, zum Ausdruck zu bringen. Der ganze Chor nahm unten im Altarraum Aufstellung. Es folgten nun Lieder und Musikstücke, meist alte Musik, wie Bach, Händel, Isaak u. a. Herr Pfarrer Lempp las dazwischen passende Bibelstellen vor, so wurde dieses Kirchensingen zu einer würdigen Passionsfeier mit Lied, Musik und Bibelwort, sie hinterließ einen erhabenen und tiefen Eindruck auf alle Hörer.

Am Sonntag abend versammelten sich alle Singwochenteilnehmer noch einmal zu einem Abschiedsabend. Hatte Fr. Scharlach mit uns schon an den früheren Abenden heitere Liedchen gesungen und Geschichten vorgelesen, so z. B. das schöne Märchen von Manfred Kyber: „Der Giftpilz", so sangen wir auch diesmal recht heitere Lieder, Singrädlein u. a. Ein Quartett trug Jodler und Schweizer Lieder vor. Dann machte Scharlach besonders die weiblichen Erzieherinnen auf die schönen Kinderlieder aufmerksam. Zum Schluß wurde H. Scherlach für alles von ihm Empfangene nochmals gedankt und zum Andenken an diese erste Singwoche eine Kunstmappe von R. Schäfer überreicht und einen Kreisbildend, sangen wir zum Schluß das Lied: „Kein schöner Land . . ."

Wir haben es begriffen und so recht gefühlt, was die Singbewegung will. Sie will zum Erleben des Gesanges hinführen, der ganze Mensch soll davon erfaßt werden und sie will Gemeinschaft, das Dienen am Ganzen. Die Singbewegung, sie hat große und heilige Aufgaben an unserem Volke zu erfüllen: mitzuwirken, daß unsere zerrissene Zeit wieder beseelt werde.

Zu dieser Singwoche waren auch Gäste erschienen, aus Neu-Sandez, aus Stryj und aus Lemberg. Auch sie haben den inneren Wert solcher Singwochen erkannt und hoffentlich gelingt es, auch in anderen Orten Kleinpolens Singwochen zu veranstalten, besonders in Lemberg, woran schon gearbeitet wird. Unsere Kolonien sind für die Singbewegung ein dankbares und offenes Gebiet.

Nachruf.

In der kanadischen Zeitung „Der Nordwesten" finden wir folgenden Nachruf:

Neudorf. Sask.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit abzurufen: Martin Armbruster. Er wurde geboren am 31. März 1851 zu Gassendorf, Galizien, Kleinpolen, als Sohn von Friedrich Armbruster und seiner Ehefrau Anna, geb. Beisch. Er war das Aelteste von 9 Kindern, von denen Elisabeth noch in der alten Heimat ist; ob Peter noch am Leben, weiß niemand; Frau Ulmer und Frau Heinrich wohnen in Neudorf und Ludwig ist bei Raymore Sask wohnhaft.

Im Jahre 1875 verheiratete er sich mit Elisabeth, geb. Thitihardt. Der Herr segnete diese Ehe mit neun Kindern, von denen noch 5 am Leben sind, nämlich: Jakob Armbruster, Frau Schienbein, Valentin Armbruster, Frau Mohr und Frau Kilbach. Im Jahre 1893 nahm der Herr seine Gattin heim.

Er verheiratete sich wieder mit der ihn jetzt überlebenden Gattin Carolina, geb. Bender. Auch diese Ehe segnete der Herr mit neun Kindern, nämlich: Frau Graff, Michael Armbruster, Fritz Philipp, Christina, Christian Armbruster, Frau Heinrich, Wilhelm und Ida Armbruster.

Im Jahre 1889 wanderte er nach Canada aus, und zwar zuerst — wo auch viele andere Freunde hingezogen waren — nach Demmore, Alta. Dort blieb er aber nur zwei Jahre und kam dann in die Neudorf-Gegend Sask, wo zu jener Zeit auch nur sehr wenige wohnten. Hier baute er sein Heim, hier blieb er auch. Vor viereinhalb Jahren hatte der Herr ihn schwer heimsuchen lassen durch einen Schlaganfall, der ihm seine ganze rechte Seite lähmte. Und obwohl er noch ein wenig auf sein konnte, war es ihm doch schwer, und vor ungefähr fünf Wochen fing er wieder an zu kränkeln. Immer schwerer wurde es, und endlich am 13. März 1929, um ½1 Uhr morgens nahm der Herr den müden Erdenpilger heim. Er brachte demnach die Zeit seiner Wallfahrt auf 77 Jahre, 11 Monate und 13 Tage.

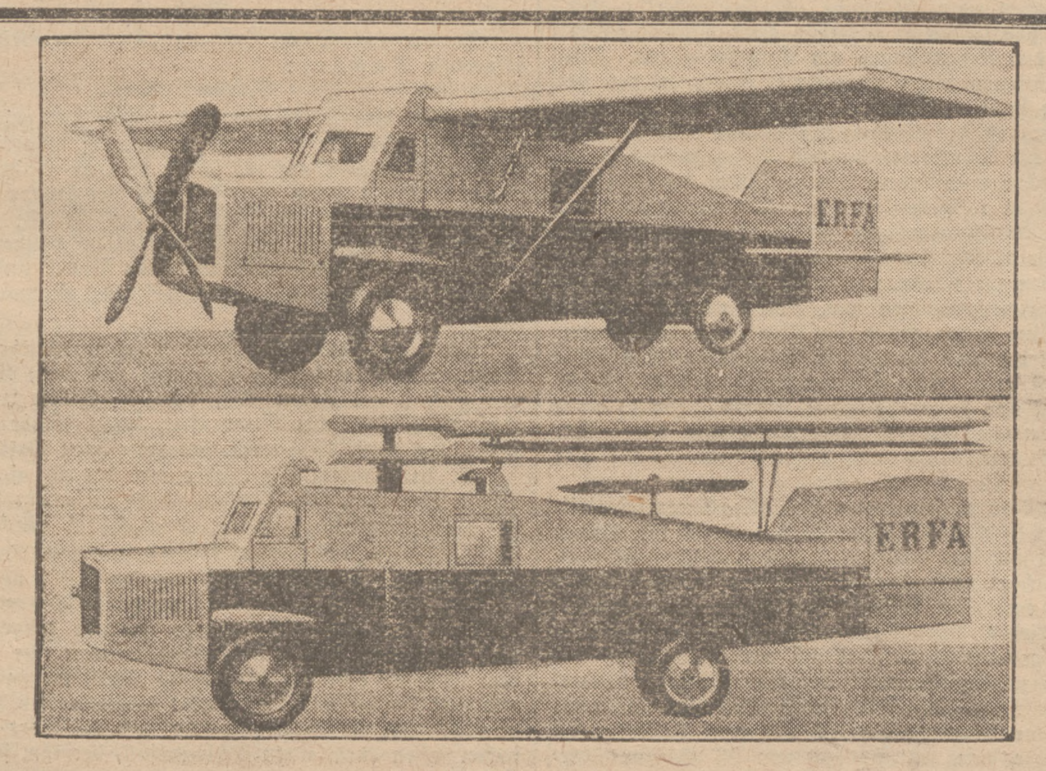
Am 15. März wurde er dann unter sehr großer Beteiligung christlich zur Erde bestattet. Sein Seelsorger, Pastor Krahn, predigte in der Kirche über Joh. 11 v. 28, wonach sein Leichnam auf den Gottesacker gebracht wurde. Es betrauern seinen Heimgang zum Vater des Lichts seine tiefbetrübte Gattin, die 14 ihn überlebenden Kinder, 46 Enkelkinder, 7 Urenkelkinder, seine Brüder und Schwestern, wie auch eine große Reihe sonstiger Verwandten und Bekannten. W. F. K.

Lemberg. (Volkstümlicher Vortrag von Dr. Seefeldt). Eine erfreuliche Beteiligung herrschte bei dem Vortrag Dr. Seefeldts über „Deutsche Not im Spiegel neuester deutscher Dichtung" am Sonntag, den 21. April d. J. Freilich hatten es viele Volksgenossen versäumt, zu erscheinen, doch haben sie selbst dadurch einen Nachteil davongetragen. Es kam dem Vortragenden darauf an, die Nöte des deutschen Volkes, sein Ringen um Klarheit, seinen Kampf um Weltanschauungen und seinen Ruf nach Raum so aufzuzeigen, wie sie sich in der Dichtung der jüngsten deutschen Schriftsteller widerspiegeln. Wohl kein Volk der Erde hat ein so starkes Freiheitsgefühl wie das deutsche. Wenn man auch mit politischer Unfreiheit fertig werden kann, so ist es doch unmöglich, Sieger im Kampf gegen innere Unfreiheit zu bleiben. Ein Tyrann beherrscht das Dasein der Lebenden, Maschine genannt. Der Dichter Müller hat in seinem Gedicht „Fabriksirene" die Sehnsucht des Werkmenschen nach Zeit und Ruhe ergreifend gestaltet. Ein weiteres Zeugnis des Ringens um Befreiung von der Maschine ist Georg Kaisers Schauspiel „Gas". Alle Möglichkeiten werden in siedend heißen Gesprächen erwogen, um das „Gas" unnötig zu machen. Siedlungsfreiheit, Vernichtung der Werke, Reich der Innerlichkeit statt Reich der Macht, das sind die Stichworte, um die Arbeiter und Fabrikherren ringen. In „Hoppla — wir leben" läßt Ernst Toller den ganz rechtgerichteten Nationalen und den Kommunisten ihre Weltanschauung bis zum Aeußersten vertreten. Beide Gestalten sind, menschlich gesehen, edel und vom reinsten Wollen beseelt. Deutsche Menschen ringen um die deutsche Seele und meinen es ernst damit. Uns alle drückt eine gemeinsame Not, die Jahrhunderte alt ist. Vielstaaterei wurde in Deutschland glücklich durch die Reichsgründung beendet; doch nichts ist staatliche Einheit ohne Volkseinheit. Diese Volkseinheit ersehnen wir als Auslandsdeutsche ebenfalls. Der deutschen Sehnsucht nach Siedlungsland hat Hans Grimm in seinem großen Werk „Volk ohne Raum" ergreifend Ausdruck gegeben. Einige Stellen aus diesem Werk führten in seine Gedankengänge ein. — Die Deutschen Lembergs danken sicherlich dem D. G. V. „Frohsinn", daß er diesen ausgezeichneten Vortrag Dr. Seefeldts veranlaßt hat.

— (Frühlingsliedertafel.) Am Sonntag, den 12. Mai veranstaltet der Deutsche Männer-Gesang-Verein Lemberg seine diesjährige Frühlingsliedertafel. Alle Freunde der edlen Sangeskunst und der Musik überhaupt werden schon heute darauf aufmerksam gemacht. Am gleichen Tage findet in den Mittagsstunden die Tagung des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften statt. Die Besucher mögen es sich noch einige Stunden kosten lassen, um an der Frühjahrs-Liedertafel der deutschen Sänger Lembergs teilzunehmen. Näheres in der nächsten Folge.

— (Liebhaberbühne.) Fröhlichkeit und Lachen zu verbreiten, das ist eine der schönen Aufgaben, die sich die „Deutsche Liebhaberbühne" gestellt hat. Die beiden Schriftsteller Impekoven und Mathern haben in dem Schwank „Die drei Zwillinge" ein wirksames Lustspiel geschaffen, in dem alle auf ihre Kosten kommen, die sich einige Stunden vergnügt unterhalten wollen. Schon der Titel des Stückes gibt mancherlei Rätsel auf, deren Lösung in der Vorstellung vom 5. Mai aufgezeigt wird. „Die drei Zwillinge" werden Lachen und Fröhlichkeit verbreiten, wie schon so viele Stücke, die unseren Deutschen in Lemberg manche vergnügte Stunden bereitet haben. Es wird sich empfehlen, rechtzeitig im Vorverkauf Karten zu bestellen. Eintrittspreise: Zloty 3,50, 2,50, 1,50 und 0,80. Vorverkauf im Geschäftszimmer, Zielona 11.

Rawa ruska. (Besuch.) Am Sonntag, den 21. April l. J. besuchte uns Herr Pfarrer Ettinger aus Lemberg und erfreute uns wieder einmal mit einem Gottesdienste. Lange war es unser Wunsch, einem Gottes.dienste beizuwohnen, der uns neue Stärkung und Erquickung geben sollte. Und gerade bei Herrn Pfarrer Ettinger können wir es wahrnehmen, wie er aus der Quelle der Unendlichkeit Kraft schöpft und sie seinen Zuhörern mitteilt. Auch an diesem Sonntage lehrte er uns über das 16. Kapitel der Apostelgeschichte Vers 25—31 nachdenken und führte uns auf vielen Wegen, die wir auf Erden haben, aber uns doch nicht zum Ziele der Befriedigung, jeder Seligkeit bringen, auf den Weg, den Paulus zu dem Kerkermeister sagte: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig." Nochmals für diesen so reichgesegneten und schönen Besuch herzlichen Dank und wir hoffen, daß uns Herr Pfarrer Ettinger bald wieder mit einem solchen Gottesdienst erfreuen wird.
E. W.



Ein Flugauto

das von einem Berliner Ingenieur konstruiert wurde, befindet sich zur Zeit im Bau und wird in einigen Wochen seine erste **Probefahrt** unternehmen. Das Fahrzeug hat einen Flugmotor von 200 Pferdestärken und einen hinten eingebauten Automotor **von** 15 Pferdestärken. Die Länge der Maschine, die sechs Personen befördern kann, beträgt 7,80 Meter, die Breite — bei zurückgeklappten Tragflächen — 1,60 Meter.

Stanislau. (Liebhaberbühne „Frohsinn".) Am 20. April d. J. brachte die Liebhaberbühne „Frohsinn" das Lustspiel „Der Vetter" von Hans Benedix zur Aufführung. Die Mitglieder der Liebhaberbühne und deren Obmann Herr Direktor Schmalenberg hatten keine Mühe gescheut, um den Zuschauern einen genußreichen Abend zu bieten. Die Handlung des Lustspieles war spannend und zeigte viele komische Szenen. Das Stück spielt im Hause des reichen Kaufmanns Gärtner. Zur Familie Gärtners gehört der „Vetter" (Herr Schworm), ein gutmütiger, älterer Junggeselle. Diesem Vetter vertraut das ganze Haus seine Geheimnisse an. Der Kaufmann Gärtner (Herr Klein) hat vor einiger Zeit eine junge Haushälterin namens Luise (Frl. Wierzbicka) aufgenommen, die durch ihr Wesen ihn, den älteren Witwer bezaubert hat. Da er aber gemerkt hat, daß sein ältester Sohn Ernst (Herr Hans Tkaczyk) der hübschen Haushälterin den Hof macht, so will er diesen für die nächste Zeit in den Nachbarort zur Verwaltung eines seiner Werke schicken. Der jüngere Sohn Gärtners, Wilhelm (Herr Theodor Müller), vertraut dem Vetter an, daß er für die junge Haushälterin schwärme und ihr jeden Tag Rosen auf den Tisch stelle. Die Tochter Gärtners, Pauline (Frl. Stolarz), erzählt dem Vetter, daß ihre Liebe dem jungen Kaufmann Buchheim (Herr Ed. Tkaczyk), der im Hause verkehrt, gehöre. Dann kommt Ernst, der ältere Sohn Gärtners, und vertraut dem Vetter an, daß die junge Haushälterin Luise schon seit drei Wochen seine Frau ist. Er hat sich heimlich verheiratet, weil er nicht hoffen konnte, die Einwilligung des strengen Vaters zu erlangen. Schließlich kommt noch der Diener des Hauses (Herr Groß) und erklärt dem Vetter, daß er in die Köchin verliebt sei. Herr Gärtner beauftragt den Vetter, vorsichtig die Stimmung der Haushälterin Luise zu erforschen, um festzustellen, ob ein Heiratsantrag bei Luise Aussicht auf Erfolg habe. Die Liebenden verständigen sich durch Briefe, welche alle der Vetter zu besorgen hat, weil man sie sonst niemand anvertrauen will. Dem Vetter ist von den vielen Geheimnissen, die er alle streng bewahren soll, ganz schwül und er verschnappt sich immer in den Gesprächen durch die Briefe der Verliebten, welche der Vetter befördert, aber ohne zu wollen vertauscht, geben sich alle ein Stelldichein im Gartenhause des Vetters, an demselben Abend. Die einen werden aber von den anderen gestört und verstecken sich und schließlich sind alle im Zimmer des Vetters versteckt, als dieser selbst kommt und die Versteckten aufstöbert. Der alte Gärtner muß nun wohl oder übel zu allem seine Zustimmung geben, er billigt die Heirat Ernsts mit Luise, er willigt in die Verlobung von Pauline mit Buchheim. Alles das tut er, weil sonst herauskäme, daß er selbst der Haushälterin, seiner jetzigen Schwiegertochter Luise, einen Heiratsantrag machen wollte. — Die Darsteller fesselten durch ihr Spiel; die komischen Stellen des Lustspiels ließen die Zuschauer manchmal aus dem Lachen nicht herauskommen. Herr Schworm als Vetter gab das gutmütige Wesen des Vetters treffend wieder, Frl. Wierzbicka als Luise war anmutig und sanft wie immer, Frl. Stolarz verstand den mißtrauischen eifersüchtigen Charakter Paulines fesselnd wiederzugeben. Herr Theodor Müller, welcher den sechzehnjährigen Wilhelm zu spielen hatte, bewältigte seine schwierige Aufgabe durch sein gutes Mienenspiel. Die Herren Eduard und Hans Tkaczyk als Ernst und Buchheim zogen durch vornehmes und sicheres Auftreten die Blicke der Zuschauer auf sich. Die Dekoration der Bühne war reichhaltig und geschmackvoll. Für die Dekorationsstücke, welche in liebenswürdiger Weise Frl. Stolarz zur Verfügung gestellt hatte, sei ihr an dieser Stelle herzlich Dank gesagt. Die Zuschauer verließen den Saal in dem Bewußtsein, einen genußreichen Abend verlebt zu haben und mit dem Wunsche, bald wieder von der Liebhaberbühne „Frohsinn" mit einem ähnlichen Stücke überrascht zu werden. Der Reingewinn ist für das Deutsche Haus bestimmt. W. B.

— (D. Heimatmuseum, Abt. Archiv.) Herr A. Müller (Vis-Werke) gab für das Archiv das letzte Prospekt, das die Vis-Werke herausgegeben haben und der einen klaren Ueberblick über alle daselbst erzeugten Maschinen gibt. Er ist aber nur in polnischer Sprache abgefaßt, was Erfordernis wirtschaftlicher Beziehungen ist. — Herr Direktor F. Schmalenberg schenkte uns einen Bericht des deutschen evang. Privatgymnasiums in Stanislau, der anläßlich der Feier des 10jährigen Bestandes dieser Anstalt, von ihm verfaßt, erschienen ist. Er gibt einen wertvollen Ueberblick über die Geschichte und die gegenwärtige Lage der Anstalt. — Herr Schulrat Butschek-Stryj übergab für das Archiv den „Bericht über die am 13. und 14. Juni 1903 in Lemberg abgehaltene Festversammlung des Zweigvereines der evang. Gustav-Adolf-Stiftung". Es sind interessante Einzelheiten darin enthalten. Er ist aus der Zeit, da man von kirchlicher Seite aus das Unterstützungswesen neu regelte und daran schritt, der ausgearteten „Selbstfürsorge" mancher Lehrer ein Ende zu machen.

Unterwalden. (Bücherei.) Im Jahre 1927 bedachte der Kattowitzer Verband deutscher Volksbüchereien die Gemeinde mit einer Leih-Bibliothek von 83 Büchern, jugendlichen, unterhaltenden, belehrenden und für die Jugend geeigneten Inhaltes, die besonders fleißig in den Wintermonaten von groß und klein gelesen werden. Nun wurde die Bücherei neuerdings mit einer Sendung von 37 prächtigen Bänden vergrößert, wofür auch an dieser Stelle dem verehrten Verband herzlichst gedankt wird. — Nicht nur Sparen — auch Lesen guter Bücher bringt Wohlstand und Nutzen. R.

Sportliches

Vis — Switez 2:1 (1:0)

Nach der Niederlage am Sonntag, den 14. April gegen „Orlada" (Sokol 2) zeigte unser Sportklub „Vis", daß er sich nicht entmutigen läßt und trat in Umstellung am Sonntag, den 21. d. Mts. gegen „Switez" wieder auf dem Switez-Platz an. Trotzdem es „Vis" mit einem der stärksten Gegner der B-Klasse zu tun hatte, ging die Mannschaft mit dem festen Willen zu siegen, ins Spiel. Der Erfolg blieb nicht aus.

Spielverlauf. „Switez" hat Anstoß, „Vis" übernimmt und belagert dauernd das gegnerische Tor, unterstützt durch den günstigen Wind, der allmählich nachließ. In der 21. Minute kommt „Vis" durch Konarewitz in Führung, der durchbricht und unhaltbar einsendet. Die weiteren Angriffe scheitern an dem guten Tormann und der Verteidigung des Gegners. Bis zur Halbzeit gelang es dem Gegner nicht auszugleichen. In der 2. Halbzeit spielt „Vis" gegen störende Sonne und leichten Wind. Dennoch überlegen. Durch einen „Elfmeter" gelingt es „Switez" auszugleichen. Beide Mannschaften gaben sich erhöhte Mühe, den Sieg an sich zu reißen. Fast hatte es den Anschein, daß der Schiedsrichter durch einen unverdient diktierten „Elfmeter" den Sieg der „Switez"-Mannschaft zuwenden wolle. Doch der Ball wurde von dem ausgezeichneten Torwart Chmielowski glänzend über die obere Querstange abgewehrt. Scheinbar wollte das Spiel unentschieden enden. Doch 3 Minuten vor Schluß gelang es durch gutes Zuspiel des rechten Flügelmannes (Niederhofer) dem Verbindungsmann Gerhard, unhaltbar einzusenden. Mit großem Beifall wurde dieser Sieg von den zahlreich erschienenen „Vis"-Freunden aufgenommen. Bis zum Schluß gab es ein offenes Spiel. Im Allgemeinen arbeiteten die „Visler" mit Eifer und setzten ihren Ehrgeiz darein, zu gewinnen. Ganz besonders sind hervorzuheben die Leistungen der Verteidiger P. Bobek, H. Keiper, des Tormanns Chmielowski und der Half-Reihe. Gerhards Spiel berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Möge es „Vis" auch am kommenden Sonntag gelingen, den Sieg über „Bialy Orzel" (vorjähriger B-Klassenmeister) zu erringen. Jawibokaho.

Russische Restaurants

Von Felix Dassel.

In Berlin gibt's — schlecht gerechnet — an die fünfzig russische oder „deutschrussische" Lokale.

Etliche davon — und das sind die elegantesten, teuersten — sind politisch absolut farblos, so daß man öfters im selben Raum den Fürsten und den G. P. U.-Mann beobachten kann: eine etwas schwül-pikante Angelegenheit, wenn man bedenkt, daß diese beiden Menschen sofort nach der Pistole greifen würden, wenn sie einander irgendwo in Rußland begegnen sollten; die zwanzig Millionen Quadratkilometer der Heimat sind zu eng für sie, die hier Rücken an Rücken denselben Wodka trinken, denselben heimatlichen Klängen lauschen und ein höfliches „Pardon" murmeln, wenn sie sich zufällig berühren…

Und dann gibt's Lokale — billigere und „echtere" —, wo man ganz unter sich ist, wohin sich kein Bolschewik verirrt; er würde nicht bedient werden!

Hier kennt man sich gegenseitig, trifft sich beinahe täglich, erkundigt sich, was Fedor Iwanowitsch macht, warum Nina Wladimirowna schon seit drei Tagen nicht zu sehen ist, ob Petr Alexandrowitsch nun endlich die ersehnte Nachricht über das Schicksal seiner Frau von „dort" (Rußland) erhalten hat…

Hier sitzt der ehemalige Ulanenoberst — jetzt ist er Chauffeur und sein Taxi steht draußen „außer Betrieb" — neben dem kaukasischen Fürsten, der jetzt einen vorzüglichen Wodka

fabriziert; der frühere Kammerherr und Großgrundbesitzer (jetzt stopft er nebst Frau und Kindern, jahraus, jahrein, russische Zigaretten) wird am Nebentisch von seiner Nichte, die im Lokal als Kellnerin bedient, mit einem Teller Borschtsch — der vorzüglichen russischen Kohlsuppe — bewirtet und schlürft voller Inbrunst den vom Fürsten spendierten Wodka...

An einem größeren Tisch sitzen zwei Kellner, ein Kirchendiener, ein Komparse, ein Redakteur und ein weltbekannter Filmschauspieler: es ist der Verein ehemaliger aktiver Offiziere des x-Garderegiments, der heute tagt. Eben werden wichtige Fragen erörtert, Meinungsverschiedenheiten bleiben nicht aus: „... und ich sage dir, Wassja“ faucht der Kirchendiener die Filmgröße an, „daß du mir wie ein Holzbalken vorkommst, wenn du behauptest, daß Saweljew — Gott gebe ihm die ewige Ruhe — schon 1908 die dritte Schwadron bekommen hatte. Schäm' dich, Teurer, spricht so'n Makulatur hin, ohne zu überlegen. Was soll daraus werden, wenn man sogar die eigene Regimentsgeschichte vergißt... Ja, ja, ein Zeichen, in dem wir leben...“

Vor dem Sakuska-(Imbiß-)Büfett, an welchem eine brünette Schönheit mit schneeweiß gepudertem Näschen, schwerberingten Fingern und schwermütigem Augenaufschlag bedient, und eben die beliebte Kolybjaka in Portionen zerlegt, stehen zwei Generale, puterrot und leise schwankend, die Wodkagläschen in den zittrigen Fingern: „Eins kann ich Ihnen sagen, Exzellenz, wenn ich im neuen, kommenden Rußland gefragt werde — und man wird mich fragen — dann nehme ich bestimmt kein Blatt vor den Mund, für meine Ueberzeugung stehe ich offen und ehrlich ein: Alle, aber auch alle Husarenregimenter müssen weiße Pferde haben... Sehen Sie, Exzellenz, Tradition muß sein, Tradition ist das Wichtigste! Sie sehen ja, wie weit wir gekommen sind. Und weshalb, warum?! Doch nur, weil sie in den letzten Kriegsjahren, die heilige, ehrwürdige, vernachlässigt wurde! Das ist furchtbar, schrecklich!“

Zustimmend nickte der andere General.

„Na, dann Prost, Exzellenz!“

„Ihr teures Wohl, Exzellenz ..“

Chevaleresk, gravitätisch verbeugen sich die beiden vor dem weißen Näschen und genehmigen noch eins...

Betäubender Lärm: die acht Mann starke Balalaikakapelle spielt und singt einen heimatlichen Reitermarsch. Stumpf, müde, teilnahmlos das Orchester. Gerührt, elektrisiert oder in Erinnerung verloren, die Gäste. Eine neue Wodkalage. Auch eine für die Balalaikas. Auch das Näschen trinkt ein Gläschen, läßt sich von den Exzellenzen die Händchen küssen, ziert sich, schielt nach der Filmgröße. Sicher heißt sie Sonja...

Als ich in der russischen Silvesternacht — die von den Emigranten wie früher am 13. Januar gefeiert wird — in sehr vorgerückter Stunde einen Blick in die Küche warf, bemerkte ich in einem Winkel ein Häufchen weißes Elend: der Koch! Er kauerte auf einem Schemel, stützte sein wodkaschweres Haupt in die beiden roten Fäuste und ließ die Tränen laufen.

Ich kannte ihn bereits, hatte mich öfters mit dem Original unterhalten. Früher, „dort“, war er einmal Koch eines bekannten Moskauer Klubs gewesen, war in deutsche Gefangenschaft geraten und hier hängengeblieben. Da er zwischenzeitlich auch die Bermond-Affäre im Baltikum mitgemacht hatte, war er „politisch kompromittiert“ und konnte nun nicht mehr zurück.

„Na, was haben Sie denn, Garwriil, woher der Kummer?“

„Hup... wünsche ein gutes, fröhliches... hu, hu... neues Jahr, Euer Hochwohlgeboren... Was ich habe...? Gehör' doch nicht hierher... Immer nur Borschtsch kochen und Pasteten backen.. Ja, wenn's wenigstens zu Hause wär'! Aber hier, bei den Deutschen, bei den Schlaumeiern mit ihrer Technik .. Und diese Technik macht mich so traurig, so traurig...“

Und dann glänzten seine Augen plötzlich auf und seine Stimme sank zu vertraulichem Flüstern hinab:

„Wissen Sie, Euer Hochwohlgeboren, man sagte doch immer bei uns... dort... damals, zu Hause, daß der Deutsche so schlau ist, daß er sogar den Affen ausgedacht hat (geflügeltes Wort in Rußland), um die anderen Menschen damit zu verhöhnen und an der Nase herumzuführen, nicht wahr?! Nun, jetzt revanchieren wir uns eben, hi, hi — wir haben die russischen Restaurants ausgedacht, die Balalaikas, den Wodka und Sakuska! Das sollen sie, die Schlauen, die Techniker, mal ordentlich kennenlernen, dann wird ihnen die Klugheit schon vergehen: Dann werden sie dieselben Dummheiten machen wie wir...“

Der Scharlach-Erreger entdeckt

Aus Sowjetrußland, wo allen Wirtschaftsnöten zum Trotz bedeutende wissenschaftliche Arbeit geleistet wird, kommt die Nachricht, daß es an der Universität Perm dem Professor Sdrawomyslow gemeinsam mit Dr. Nikolski gelungen sei, den Erreger des Scharlachs zu finden. Versuche sollen bestätigt haben, daß das gefundene Trypanosum wirklich der Erreger der Krankheit sei.

„Was ist überhaupt Scharlach?“, so fragte noch auf dem diesjährigen Deutsch-Russischen Scharlach-Kongreß in Königsberg ein anerkannter Gelehrter, ohne daß er auf seine Frage von dem Kongreß, auf dem die ersten Kapazitäten Deutschlands und Rußlands versammelt waren, eine zufriedenstellende Antwort erhalten konnte. Seit man die Bakterien als Krankheitserreger erkannt hatte, suchte man natürlich auch beim Scharlach nach einem Spaltpilz, der die Krankheit verursachte. 1887 schon fand Löffler, der Entdecker des Diphtherie-Bazillus, bei Scharlachkranken im Rachenabstrich Streptokokken, die er als Erreger ansprach, und neuerdings war man immer mehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Scharlach-Erreger ein Streptokokkus bestimmter Art sei. Ausnahmslos konnte man von den Mandeln Scharlachkranker haemolytische Streptokokken züchten, also Bakterien besonderer Art, die sich durch ihre Fähigkeit auszeichnen,

die roten Blutkörperchen aufzulösen.

Und trotzdem gab es immer wieder Zweifel. Denn es gelang auf keine Weise — weder morphologisch noch serologisch noch durch besondere Art der Züchtung von Reinkulturen — den vermeintlichen Scharlach-Streptokokkus von anderen Streptokokken, die ja als Eiterbilder bei allen möglichen Krankheitsprozessen eine große Rolle spielen, zu unterscheiden. Weiter war es sonderbar, daß der überstandene Scharlach eine Immunität hinterläßt, denn niemals sonst ist das bei irgendwelchen Streptokokken-Krankheiten beobachtet worden. Sollte also doch der Streptokokkus haemolyticus nur ein zufälliger Begleiter des eigentlichen Erregers sein?

Licht in diese Zweifel schienen in den letzten Jahren die Forschungen amerikanischer Aerzte — Dochez und des Ehepaars Dick — zu bringen. Sie wiesen, unabhängig voneinander, nach, daß Streptokokken, die von Mandeln Scharlachkranker gezüchtet waren,

ein spezifisches Gift,

ein Toxin erzeugen, wie es von den anderen haemolytischen Streptokokken nicht hervorgebracht wird. Spritzt man eine geringe Dosis dieses Toxins in die Haut von Menschen, die noch keinen Scharlach überstanden haben, so reagieren sie mit einer entzündlichen Papel. Die Reaktion bleibt aus bei Menschen, die durch überstandenen Scharlach immun geworden sind. Dieser zehntausendfach bewiesene „Dicktest“ schien das vorletzte Glied in der Beweiskette für die Erregernatur des Streptokokkus haemolyticus. Das letzte Glied sollten dann die Erfolge mit einem Scharlach-Serum bringen, dessen Einspritzung gegen den Ausbruch der Krankheit schützt, die bereits ausgebrochene Krankheit milder verlaufen läßt.

Aber es kam wieder etwas Ueberraschendes: Gewiß entfaltete das Scharlach-Serum unverkennbar eine heilende Wirkung, aber es schützte nicht gegen die Komplikationen, die bei jedem Scharlachfall mehr als die primäre Krankheit zu fürchten sind. Es ist ja jeder Mutter bekannt, wie häufig sich im Verlauf des Scharlachs Nieren-, Mittelohr-, Hirnhautentzündungen und andere Nachkrankheiten schwerster Art einstellen, die jeder Behandlung trotzen. Wie konnte es sein, wenn wirklich der gefundene Streptokokkus der Erreger war, daß das aus ihm hergestellte Serum nicht auch diese gefürchteten Komplikationen beeinflußte? Man stellte die Theorie auf, daß das Serum zwar das von den Bakterien erzeugte Gift binde und unschädlich mache, daß es aber zu schwach sei, die Bakterien selbst abzutöten. Aber immer blieb ein Rest von Zweifel.

Die Entdeckung der russischen Gelehrten

wäre, wenn sie sich bestätigt, geeignet, diese Erscheinung zu erklären. Dann wäre wirklich der Streptokokkus haemolyticus nur ein zufälliger Begleiter des eigentlichen Erregers des Scharlachs, der ein Trypanosum sein soll. Die zu den Geißeltierchen (Flagellaten) gehörenden Trypanosomen sind Angehörige der großen Familie der Protozoen, der Urtiere, die auf der Grenze zwischen Pflanze und Tier stehen, nahe Verwandte der Bakterien, aber doch deutlich von ihnen getrennt. Trypanosomen gehören zu den Erregern einer ganzen Reihe der gefürchtetsten Krankheiten: Malaria, Rückfallfieber, Gelbes Fieber, Schlafkrankheit und anderer Tropenseuchen, und auch die Spirochäte pallida, der Erreger der Syphilis, gehört in die Reihe dieser unangenehmen Lebewesen.

Lemberger Börse

1. Dollarnotierungen:

17. 4. 1929	amtlich	8.84;	privat	8.945
18. 4.	„	8.84;	„	8.935—8.94
19. 4.	„	8.84;	„	8.925
20. 4.	„	8.84;	„	8.92
22. 4.	„	8.84;	„	8.92—8.925
23. 4.	„	8.84;	„	8.92
24. 4.	„	8.84;	„	8.9175—8.9225

2. Getreide pro 100 kg:

24. 4. 1929	Weizen	49.75—50.50
	Buchweizen	41.00—42.00
	Roggen	32.50—33.00
	Braugerste	33.00—34.00
	Hafer	29.50—30.50
	Kartoffeln	5.50—5.75
	Weiße Bohnen	90.00—120.00
	Bunte Bohnen	65.00—75.00
	Weizenkleie loco Lwów	24.00—24.50

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

In der ganzen wissenschaftlichen Welt wartet man nunmehr mit größter Spannung auf weitere Nachrichten aus Rußland, die Näheres über die neue Entdeckung mitteilen. Man wird die Befunde von Sdrawomyslow und Nikolski nachprüfen, und wenn sie sich bestätigen, wird man zum konzentrischen Angriff gegen den neugefundenen Feind schreiten. Kein Zweifel, daß es dann in nicht zu ferner Zeit gelingen wird, des Scharlachs, dieses zweiten Würgeengels der Kinder neben der Diphtherie, Herr zu werden. Dr. Ernst Michael.

Sturm aufs Patentamt

Wer nicht eingeweiht ist, macht sich keine Vorstellung von der Hochflut der Patente, die jeden Tag über dieses bedauernswerte Institut hereinbrechen. Das perpetuum mobile allein hat zahllose Versuche zur Folge gehabt, aber immer hat es sich herausgestellt, daß irgendwo eine Kraftquelle wirksam war. Viele andere Lösungen der antriebslosen Maschine waren geniale Theorie — aber leider Theorie. Neben solchen Versuchen und Modellen, die immerhin eine geistige Durchdringung des Stoffes voraussetzen, liegen beim Patentamt manche Patentanträge vor, die mit Jules Vernescher Phantasie gespeist sind. Hierzu gehört ein Projekt, die Landung der Luftschiffe durch stählerne Schleppseile zu bewerkstelligen, die durch mächtige, in den Boden des Landungsplatzes eingebaute Magnete gefesselt werden. Bemerkenswert ist, daß sich eine Reihe wertvoller Erfindungen und Experimente mit der Vermeidung von Eisenbahnunglücken befassen. Hier taucht immer wieder das Problem der Sicherung der Schienenübergänge auf. Zu den Vorschlägen optischer und akustischer Art kommen eine Reihe von Versuchen, die auf magnetischen Wirkungen beruhen. Hoffentlich kommen die Prüfungen des Patentamtes auf diesem Gebiet bald zu befriedigenden Resultaten.

Spendenausweis

Für den Kirchenbau in Weinbergen spendeten: Grabowce: Meck Filipp, Meck Ludwig, Lutz Filipp, Mohr Heinrich, Messerschmidt Ludwig, Rudolf Ludwig, Schienbein Jakob, Schmidt Jakob zu je 5 Zloty; Herwy, Schulz Joh., Rudolf Therese zu 3 Zloty; Mohr Jakob, Wagner Filipp, Ciesla Franz, Messerschmidt, Geil Peter, Mayer Filipp, Messerschmidt Filipp zu 2 Zloty; Heinrich Schienbein, Herwy Filipp, Mayer, Messerschmidt Jakob, Messerschmidt Joh., Bollenbach Filipp, Gerlich Jakob, Unterschütz Leopold, Boohs Kath., Trick Filipp, Hargesheimer Filipp zu 1 Zloty, Daun Michael 50 Groschen, Unterschütz Ludwig 50 Groschen, Dietrich 2 Zloty. — Duliby: Schmidt Adam, Herwy Filipp, Herwy Adam zu 5 Zloty; Schmidt Jakob 4 Zloty, Mattern Rudolf 4,50 Zloty, Wagner Valentin 3 Zloty, Hupp Peter, Schmidt Elisabeth, Baron Peter, Baron Eramus, Wagemann Nik. zu 2 Zloty; Hlynski Joh., Schmidt Philipp zu 1 Zloty; Issel 50 Groschen, Adam Ischer, Stadelmayer, Wirt zu 1 Zloty. — Gelsendorf: Sen. Ad. Stonawski 20 Zloty, Ad. Keller, Jak. Hoffmann, Fil. Baron, Dan. Wolf, Lehrer Ad. Reichert, Frl. Frank, Heinr. Reichert, Heinrich Geistlinger, Wilh. Schneider, Heinr. Rudolf, Jak. Reichert alle zu 5 Zloty; Ludw. Ort, Ludw. Pfeiffer zu 4 Zloty; Joh. Adolf, Karl Reichert, Karl Rudolf, Wilh. Reichert, Heinr. Wolf, Frl. Arnold, Frl. Reichert, Heinrich Schweitzer, Heinr. Baron, alle zu 3 Zloty; Rudolf Ludwig, Frl. Geislinger, Karl Geislinger, Jak. Geislinger, Joh. Geislinger, Wilh. Rudolf, Ludwig Hermann, Jakob Rudolf, Filipp Wolf, alle zu 2 Zloty; Karl Rudolf 1 Zloty, Filipp Adolf 50 Groschen, Joh. Reichert 2 Zloty. — Fortsetzung folgt. Allen Gebern besten Dank! Der Bauausschuß.

Für das Jubilumsjahr 1931 spendete das Evang. Presbyterium in Hohenbach Zloty 10,—.

Lustige Ecke

Vergebene Mühe.

Nachts. In der ruhigen Villa hört man verdächtige Geräusche. Die Frau weckt den Mann und sagt: „Schnell, Karl, geh' mal nachsehen! Einbrecher sind im Hause!"

Worauf der Mann sich umdrehend zur Antwort gibt: „Steh' du lieber auf und zeige den Leuten dein neues Kleid. Sie werden sich gleich überzeugen, daß im Hause kein Pfennig übriggeblieben ist!"

*

Im Glaswarengeschäft.

Herr: Ich wünsche eine Tasse mit der Aufschrift „Meiner lieben Schwiegermutter".

Verkäufer: Bedaure. So etwas ist noch nie bei uns verlangt worden.

*

Frühlingsliebe.

„Wirst du mir auch ewig treu bleiben können, Fritz?

„Jewiß, Mä'chen, ick trainiere schon seit fast einer Woche darauf."

*

Die praktische Mutter.

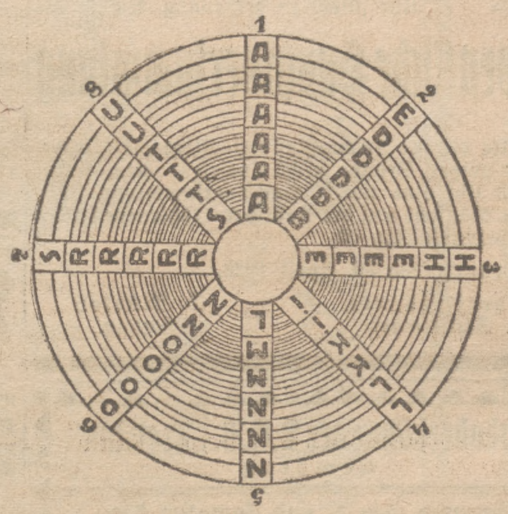
Zwanzig Jahre ist die junge Frau.

Ihr erstes Kind wird getauft.

Dazu haben die Schwiegereltern das von altersher in der Familie gebrauchte Taufkleid mitgebracht.

Als sie abreisen, wollen sie das Taufkleid wieder mitnehmen, da sagt die junge Mutter: „Ach, laßt es doch hier! Wozu das ewige Hin-und-her-schleppen?"

Sonnenrätsel



Die Buchstaben in den Strahlen sind so zu ordnen, daß sich folgende Worte ergeben:

1. griechische Göttin, 2. europäische Hauptstadt, 3. griechischer Gott, 4. Figur aus der griechischen Sage, 5. römischer Gott, 6. germanischer Gott, 7. Figur aus der deutschen Sage, 8. griechisches Land.

Die Buchstaben des Kreises ergeben den Namen eines maurischen Königspalastes.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Genossenschaftsbank Lwów

Spółdzielnia z ogran. odpow. we Lwowie.

Einladung zu der am Samstag, d. 11. Mai 1929, um 3 Uhr nachm., in den Räumen der evang. Schule in Lemberg, Kochanowskiego 18, stattfindenden

ordentl. Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Eröffnung. 2. Protokollverlesung. 3. Geschäftsbericht der Direktion. 4. Bericht des Aufsichtsrates. 5. Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz pro 1928 und Entlastung der Funktionäre. 6. Gewinnverwendung. 7. Allfälliges.

Die Jahresrechnung liegt zur Einsichtnahme im Verbandslokale, Lwów-Chorążczyzna 12, auf.

Lemberg, den 10. April 1929.

Rudolf Bolek mp. Direktor.

Verband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen

zarej. Spółdz. z ogr. odpow. we Lwowie (Lemberg) Chorążczyzna 12.

Einladung

zu der am Sonntag, den 12. Mai 1929, um 10 Uhr vormittags, in dem Räumen der evangelischen Schule in Lemberg, Kochanowskiego 18, stattfindenden

ordentl. Verbandstage

Tagesordnung: 1. Eröffnung. 2. Verlesung und Genehmigung des letzten Protokolles. 3. Geschäftsbericht des Vorstandes. 4. Bericht des Aufsichtsrates. 5. Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz pro 1928 und Entlastung der Verbandsfunktionäre. 6. Gewinnverwendung. 7. Änderung der Verbandsatzungen. 8. Festsetzung des Jahresbeitrages pro 1929. 9. Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsrates. 10. Genossenschaftliche und wirtschaftliche Tagesfragen. 11. Allfälliges.

Die Jahresrechnung liegt zur Einsichtnahme im Verbandslokale, Lwów-Chorążczyzna 12, auf.

Lemberg, den 11. April 1929.

Rudolf Bolek mp. Verbandsanwalt.



Deutsch. Männer-Gesang-Verein

Lemberg

Am Sonntag, den 5. Mai 1929 mittags 11 Uhr findet in der evang. Schule die

8. ordentliche Hauptversammlung

statt.

Sollte die zur Beschlußfassung nötige Mitgliederzahl zur obiger Stunde nicht anwesend sein, findet um 1/2 12 Uhr eine zweite Hauptversammlung statt, die ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist.

Lemberg, am 20. April 1929.

Rudolf Maurer, eh. Schriftwart — E. Müller, Obmann.

Liebhaberbühne des D.G.V. „Frohsinn"

Lemberg

Sonntag, den 5. und Samstag den 11. Mai 1929, nachm. 5 Uhr

Die 3 Zwillinge

Schwank in 3 Akten von Impekoven u. Mathern

Eine ehrliche, tüchtige

Wirtschafterin

in mittleren Jahren wird per sofort gesucht. Anträge an die Verwaltung des Folwark Czerneckie, p. Krukienice.

Einladung zu der am Sonntag, den 5. Mai 1929, nachm. 3 Uhr, stattfindenden

ordentlichen Vollversammlung

des Spar- und Darlehenskassenvereines für die deutschen Einwohner der evang. Kirchengemeinde in Gelsendorf.

Tagesordnung: 1. Eröffnung. 2. Verlesung des letzten Protokolles 3. Revisionsbericht des Verbandes. 4. Geschäftsbericht des Vorstandes, Annahme der Jahresrechnung und Bilanz pro 1927 und Entlastung der Funktionäre. 5. Gewinnverwendung, bezw. Verlustdeckung. 6. Änderung der §§ 2, 12, 41, 45, 53, 59 der Statuten. 7. Festsetzung der Höchstgrenze der Verpflichtungen, welche die Genossenschaft einzugehen berechtigt ist. 8. Festsetzung der Höchstgrenze für zu gewährende Darlehen. 9. Wahlen des Vorstandes, Aufsichtsrates, sowie eines Buchführers. 10. Allfälliges.

Gelsendorf, den 12. April 1929.

Für den Vorstand: Filipp Frank mp. — Für den Aufsichtsrat: Jakob Reichert mp.

Einladung zu der am Sonntag, den 26. Mai 1929 nachm. 2 Uhr im Kassalokal stattfindenden

Vollversammlung

des Spar- und Darlehenskassenvereines Brigidau, zar. spółdz. z nieogr. odpow.

Tagesordnung: 1. Eröffnung und Ernennung eines Protokollführers und eines Mitfertigers. 2. Protokollverlesung. 3. Verlesung des Revisionsberichtes. 4. Geschäftsbericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates, Genehmigung der Jahresrechnung pro 1928 und Entlastung der Funktionäre. 5. Gewinnverteilung. 6. Abänderung der §§ 2, 41, 45, 53 und 59 der Statuten. 7. Ergänzungswahl. 8. Aussprache über die Gründung einer Genossenschaftsmolkerei. 9. Allfälliges.

Brigidau, den 17. April 1929.

Philipp Unterschütz, Obmann mp.

Privates Gymnasium für Knaben u. Mädchen

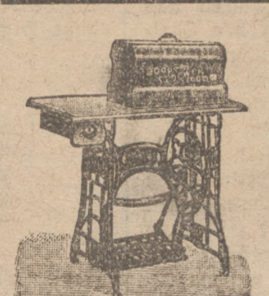
mit deutscher Unterrichtssprache, mit Öffentlichkeitsrecht

in Lemberg (Lwów), ul. Kochanowskiego Nr. 18

Vorbereitungskurs

für Schüler und Schülerinnen, die im nächsten Schuljahr 1929/30 in die 1. Klasse des Gymnasiums einzutreten gesonnen sind. Nähere Auskunft erteilt

die Leitung des Gymnasiums



NÄHMASCHINEN FAHRRÄDER Milch-Separatoren

bester Fabrikate empfehlen auf Teilzahlung

VIDLIN i TISSER

Lemberg, Bernsteina 1

Strumpfzentrale Pfau

LEMBERG, Ringplatz 19

größte Auswahl, billigstens, weil im Tore

Belehrend für jedermann!

Knauer's Weltatlas

Jeder staunt!

Der Preis dieses reichhaltigen, erstklassig ausgestatteten Buches beträgt in Ganzleinen gebunden nur **Zł 6.80**

Bestellen Sie sofort!

„DOM" Verlags-Geesellschaft, Lemberg, Zielona 11

Meierhof

im Ausmaße von 108 Joch, ist an soliden und kapitalskräftigen deutschen Pächter sofort zu verpachten. Pachtdauer 6 Jahre.

Gefl. Anfragen an **R. Ewy** in Kiernica, Post Grodek Jagielloński.

Wegen Auswanderung verkaufe preiswert meine

Wirtschaft

von 40 Joch Ackerfeld, alles in einem Stück, erstklassiger Boden, samt lebenden und toten Inventar. Wohnhaus und Stall neu gemauert, Scheune und Speicher massiv neu 1 km zur Bahnstation Suszno, 2 km zur evang. Kirche und Schule in Heinrichsdorf.

Jakob Erbach

Kępa p. Stojanów

Millionen Kinder lesen und lesen immer wieder

Wilhelm Busch

Max u. Moritz

Eine Bubengeschichte in 7 Streichen

Einfarbig kartoniert 5.— Zł
bunt kartoniert 6.— Zł
bunt gebunden 7.— Zł

Für Mädchen geeignet ist das Gegenstück dazu:

Herbert

Maus u. Molly

bunt gebunden 7.50 Zł

„Dom" Verlags-Geselschaft

Lemberg, Zielona 11

Wie soll ich mich benehmen?

In knapper, doch erschöpfender Weise gibt darauf

Beyer's Sonderheft

Der gute Ton von heute!

Antwort.

Preis des reich bebilderten Heftes nur 3.— Zł. und Porto 30 gr.

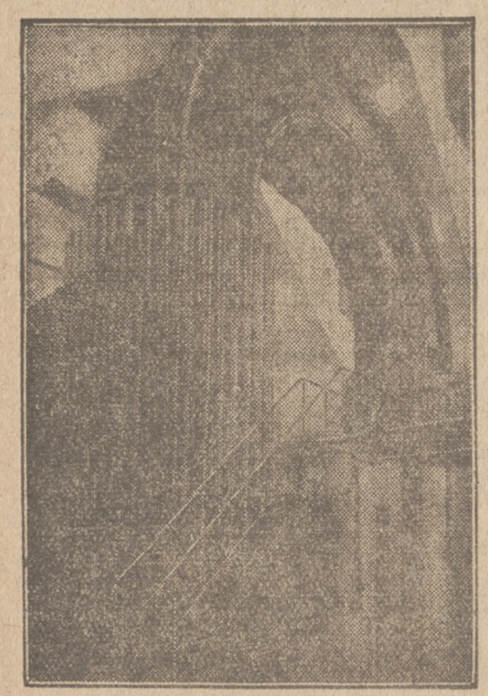
‚Dom'-Verlagsgesellschaft

Lemberg, Zielona 11.

Bilder der Woche

Die Ausstellung „Gas und Wasser“

wurde dieser Tage in den Berliner Messehallen eröffnet. Die mustergültige und erschöpfende Ausstellung, die zwei Jahre lang vorbereitet wurde, ist die größte technische Schau, die Berlin bisher gesehen hat.



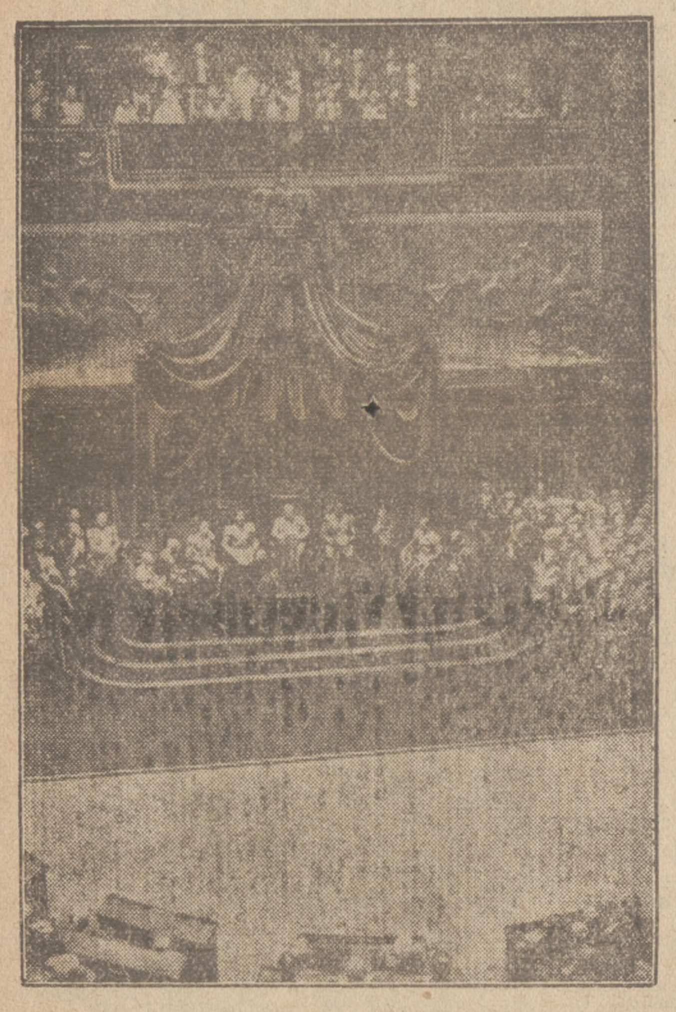
Riesentorbogen aus Röhren.



Mittelalterliche Badestube: Männlein und Weiblein sitzen in Holzbadewannen am gedeckten Tisch.

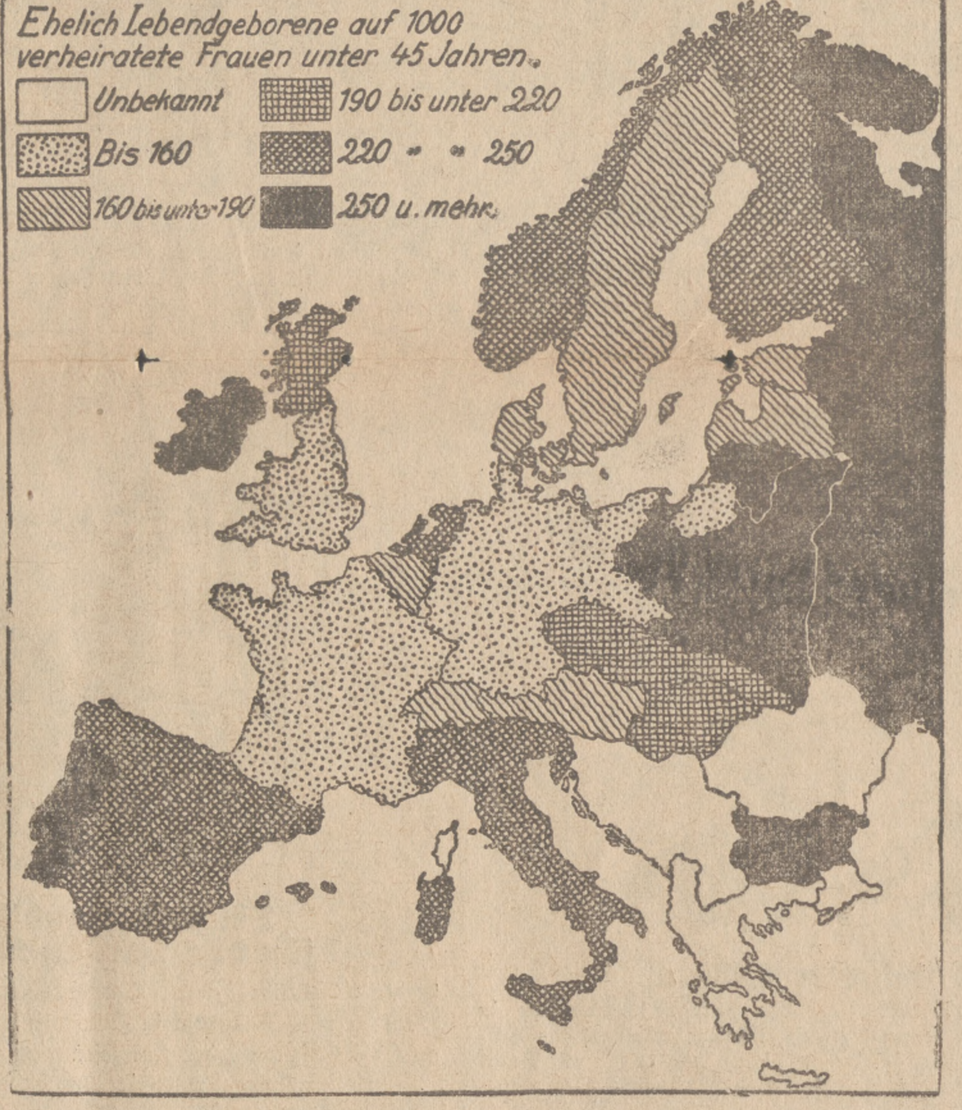


Die größte Abwässerungspumpe der Welt, die sich im Besitz der Stadt Berlin befindet.

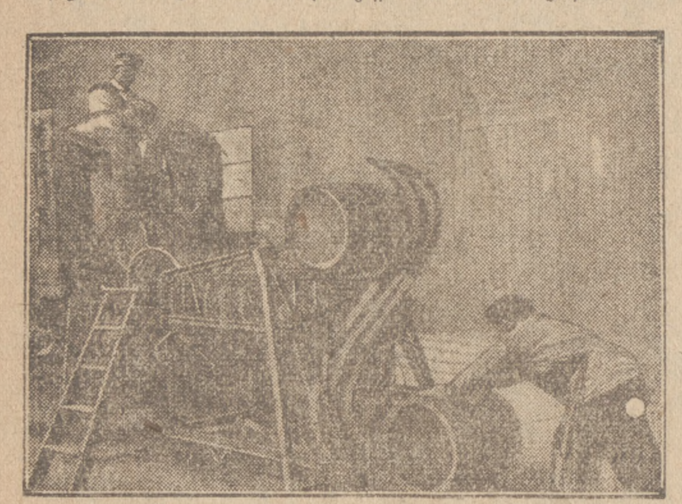


Die Eröffnung des neuen italienischen Parlamentes

des „Rates der Vierhundert“, fand am 20. April statt. Die Zeremonie, die unter außergewöhnlicher Feierlichkeit und unter Entfaltung des ganzen Prunkes eines monarchischen Staates durch den König vollzogen wurde, war der Ausdruck der Verschmelzung von Monarchie und Faschismus. Zu beiden Seiten des Königs saßen die acht Prinzen königlichen Geblüts. An den Stufen des Thrones (im Bilde rechts) stand Mussolini, der die Schwurformel für die Abgeordneten sprach. Auf der Empore saß die Königin mit den Prinzessinnen und den Hofdamen.

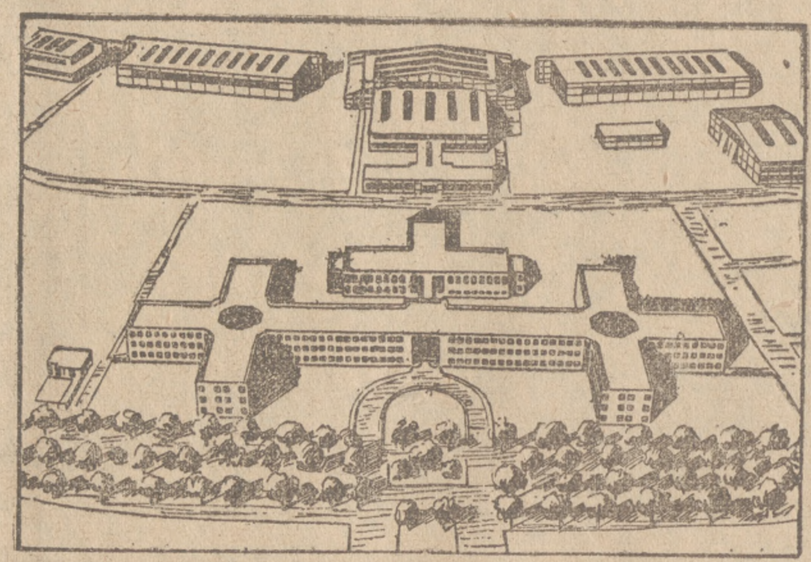


Die soeben erschienene Denkschrift des Reichsinnenministeriums „über die gesundheitlichen Verhältnisse des deutschen Volkes im Jahre 1927“ enthält ein sehr aufschlußreiches Zahlenmaterial über das Problem der ehelichen Geburten. Man sieht daraus, daß Deutschland mit Frankreich und England zu den Ländern gehört, die eine besondere „Armut an ehelichen Lebendgeborenen“ aufweisen. Im Jahre 1913 betrug die Zahl der ehelich geborenen Kinder 202 auf 1000 Frauen, im Jahre 1927 nur noch 129.



Eine elektrische Faßhebemaschine

die das Aufladen der schweren Bierfässer selbsttätig ausführt, wurde bei einer Berliner Großbrauerei in Betrieb genommen.



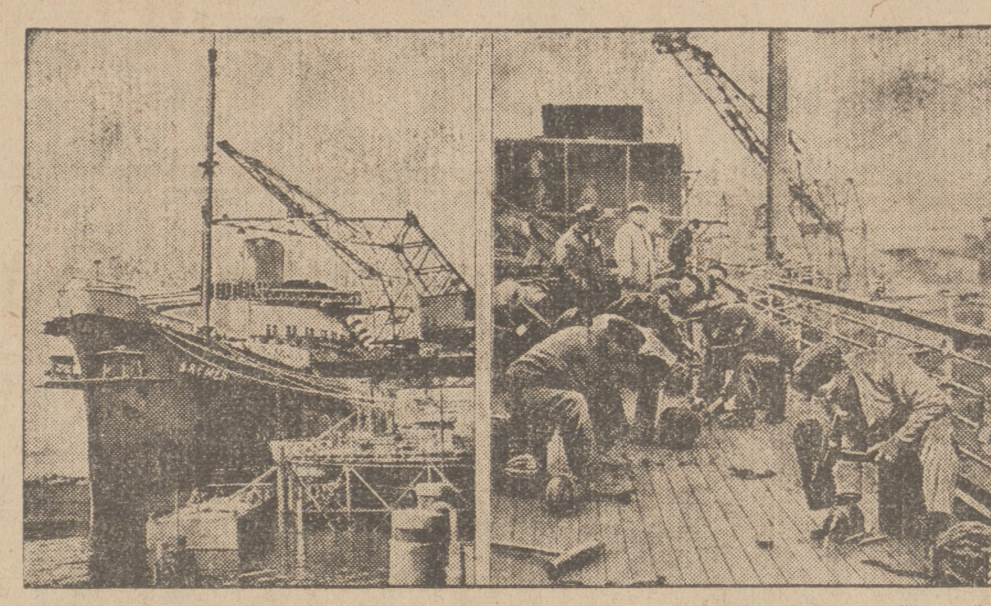
Die neue deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt

nach dem Entwurf des Berliner Architekten Professor Poelzig. Die Ausführung des Baues ist allerdings durch die Abstriche vom Luftfahrt-Etat in Frage gestellt.

Schnelldampfer „Bremen“ vor der Fertigstellung

Fürst von Bülow 80 Jahre alt

Der ehemalige Reichskanzler und langjährige deutsche Botschafter in Rom, Fürst Bernhard von Bülow, beging am 3. Mai seinen 80. Geburtstag. Nach einer glänzenden diplomatischen Laufbahn, die ihn über die meisten europäischen Hauptstädte geführt hat, übernahm der damalige Graf von Bülow im Jahre 1900 das Reichskanzleramt, das er bis zum Jahre 1909 inne hatte. In den Fürstenstand wurde er 1905 erhoben.

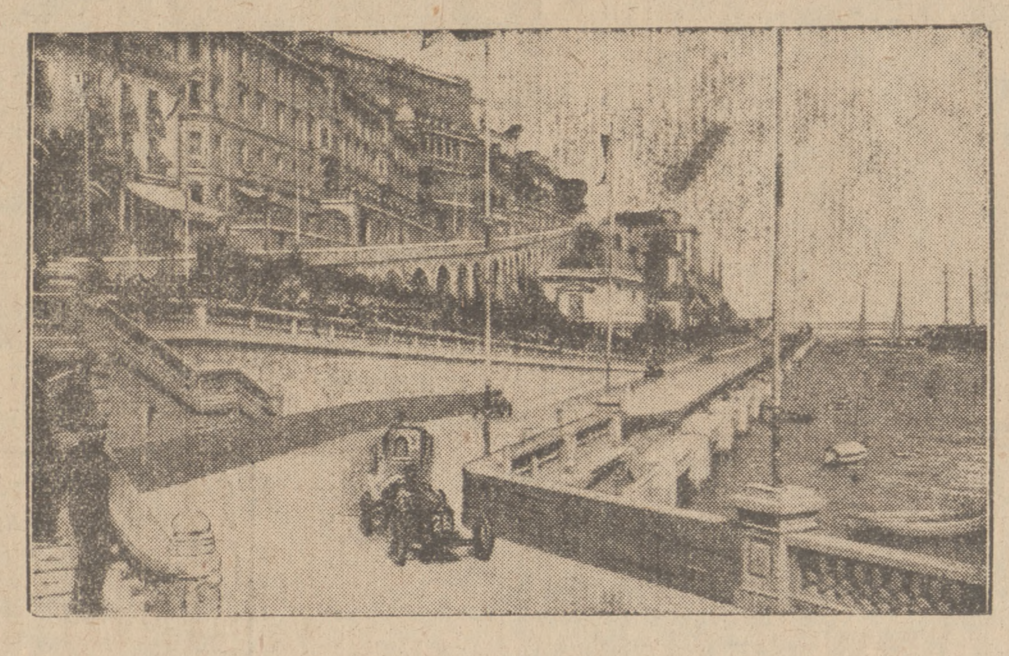


Der Vierschrauben-Schnelldampfer „Bremen“, ein Schwesterschiff der kürzlich in Brand geratenen „Europa“ des Norddeutschen Lloyd, ist nunmehr fast vollkommen fertiggestellt. Das Riesenschiff, das eine Länge von mehr als 280 Metern und eine Breite von 30 Metern hat, soll am 16. Juni auf der Strecke Bremen—Neuyork in Dienst gestellt werden. — Unser Bild gewährt einen Ueberblick über den derzeitigen Stand der Bauarbeiten an der „Bremen“.



2225 Meter hoch im Segelflugzeug

Diese Leistung vollbrachte der Wiener Kronfeld bei einem Fluge von der Wasserkuppe aus, bei dem er mit der genannten Höhe den Weltrekord für Segelflugzeuge um 500 Mtr. verbesserte.



Das erste Autorennen in einer Stadt

100 Runden durch Monte Carlo. Einer der interessantesten Punkte der Rennstrecke war die hier gezeigte Kurve am Hafen. Der zweite ist der deutsche Rennfahrer Caracciola, der infolge mehrfachen Reifenwechsels nur den dritten Platz belegen konnte.



Botschafter Gibson

der amerikanische Vertreter bei der Abrüstungskommission in Genf, erregte durch seinen Vorstoß in der Abrüstungsfrage Aufsehen. Sein Vorschlag, bei dessen Begründung er sich auf Präsident Hoover berufen konnte, hinterließ einen starken Eindruck.



Die erste Kandidatin für den Pariser Stadtrat

ist die Advokatin Fräulein Simone Weiler, die im Falle ihrer Wahl die erste Stadträtin in Frankreich sein würde. Bekanntlich geht die Galanterie der Franzosen nicht so weit, daß sie ihren Frauen politische Rechte einräumen



Ein neuer Weltrekord im Rückenschwimmen

über 100 Meter für Damen wurde von der Holländerin Fräulein Braun mit 1:21,2 aufgestellt.



Der Herr Abgeordnete wird am Telephon verlangt

Die Telephonzentrale des Preußischen Landtags ist durch eine soeben fertiggestellte Einrichtung in der Lage, den am Fernsprecher verlangten Abgeordneten, die sich in den Wandelgängen oder am Büfett aufhalten, Lichtzeichen zu geben. Jeder Abgeordnete hat eine Nummer, die auf den Transparenten erscheinen, wenn in der Zentrale die betreffende Nummer eingeschaltet wird.



Friedrich Preller der Aeltere

der große Landschaftsmaler, wurde am 25. April vor 125 Jahren in Eisenach geboren. Besondere Berühmtheit erlangten seine Gemälde und Illustrationen zur Odyssee.